

**Platon, Politeia / Der Staat - Die Bestimmung der Wächter (374a-376e, Buch II) und Die musische Erziehung der Wächter (376e-403c, Buch II u. III)**

---

1. Einleitung und Vorstellung der These:

In der Sitzung am 20.04.2021 thematisieren die Teilnehmer\*innen des Seminars „Ästhetische Erziehung“ unter der Leitung von Prof. Dr. Christoph Menke Platons *Politeia*. In Platons Auseinandersetzung mit dem Staat wird vor allem die Bedeutung der Gerechtigkeit thematisiert. Eine gerechte Lebensführung ist für Platon die einzig richtige, dessen Zweck nicht erst hinterfragt werden darf: Denn in ihr (der Gerechtigkeit) liegt der Zweck in sich selbst und sie ist zudem der höchste Zweck überhaupt. Der Ausgangspunkt seiner Argumentation in *Politeia* liegt darin, die Gerechtigkeit als die grundlegendste Lebensmoral des Individuums zu offenbaren, durch die ein gesellschaftliches Zusammenleben erst zustande kommen kann. In Platons Werk wird das gesellschaftliche Zusammenleben unter den Begriff des *Staats*<sup>1</sup> zusammengefasst, der sich aus den individuellen Menschen unterschiedlichster Art (Handwerker, Richter, usw.) ergibt und in der jeder seine spezielle Aufgabe übernimmt. In einer gerechtigkeits-funktionierenden Gesellschaft können die Menschen sich anschließend ergänzen und untereinander unterstützen, indem sie auf Tauschbeziehungen eingehen und ihren Nutzen mit ihren Mitmenschen teilen. Jedoch muss eine Gruppe von Menschen die Einhaltung der eben erläuterten, gerechten Ordnung überwachen. Diese Leute sind die Wächter (bzw. in dem Kontext zudem auch Krieger (374b)).

Der Fokus der Seminarsitzung liegt auf den Textauszügen zu der Bestimmung der Wächter (374a-376e) und der musischen Erziehung der Wächter (376e-403c). Daraus ergibt sich neben der These, dass ein guter und tüchtiger Wächter eine musische Erziehung genießen muss, folgende These, die im Folgenden untersucht und erläutert wird:

---

<sup>1</sup> Hier: politische Einheit.

*„Die Wächter des Staates haben die Fähigkeit, sich um das gerechte Zusammenleben innerhalb ihres Staates zu kümmern, weil sie die natürlichen Analgen und Affektkontrolle eines Hundes und den philosophischen Verstandes eines Menschen besitzen.“*

## 2. Erläuterung und Untersuchung der These

Zunächst stellt sich die Frage, was einen Wächter überhaupt ausmacht, worin sein Zweck liegt und welche Eigenschaften er mitbringen muss, um seinen Staat eine gerechte Ordnung gewährleisten zu können. In den Abschnitten 374a-376e im *Politeia* geht es um die Bestimmung dieser Wächter. Da auch das Kämpfen im Krieg eine Kunst sei und Gruppen von Menschen gebraucht werden würden, die das Land bei der großen Expansion und im Krieg gegen die Nachbarländer schützen und stärken, ruft Platon zu der Gruppe der Wächter auf. Doch nicht jeder Mensch sei in der Lage Krieger zu sein (374a-374b). Da, wie bereits erwähnt, jeder Mensch im Staat seine Aufgabe habe, wie der Schuster das Schuhmachen, knüpft (der fiktive Charakter<sup>2</sup>) Sokrates daran an, dass unmöglich ein einzelner Mensch mehrere Künste auf einmal gleich gut beherrschen könne und er daher die Tätigkeit ausüben solle, die in seinen natürlichen Anlagen liege und ihn dazu befähigen würden (374a-374c). Welche natürlichen Analgen, bzw. Eigenschaften braucht ein Mensch, um ein fähiger und guter Wächter<sup>3</sup> zu sein, der das Gemeinwohl seines Staates durch den internen Erhalt der Gerechtigkeit schützt?

### 2.1 Erläuterung und Untersuchung der These: die natürlichen Analgen

Zu den natürlichen Analgen zählt Sokrates zunächst die Eigenschaften, welche die Bestimmung erfüllen können, einen Staat zu schützen (374e). Darunter fallen zum einen die Eigenschaften

---

<sup>2</sup> In Platons Werken tritt des Öfteren Sokrates als lehrende Figur mit einem Dialogpartner, der die lernende Position einnimmt, ins Gespräch. Ob Sokrates tatsächlich mit jemanden spricht, oder er den alleinigen Nutzen einer Kunstfigur Platons hat, bleibt offen. In u.a. 374-403 in Platons Werk *Politeia* spricht Sokrates mit Platons Bruder Glaukon.

<sup>3</sup> Das moderne Wort für einen Wächter, der für einen gerechten Staat und den Schutz des Gemeinwohles der Menschen des Staates einsteht, wäre Polizist.

der körperlichen Stärke, der Eifrigkeit<sup>4</sup> und der Tapferkeit bzw. der Mutigkeit (375a-375b). Aber zum anderen würden ebenfalls die Sanftmütigkeit<sup>5</sup> und die Philosophie<sup>6</sup> einen tüchtigen und guten Wächter ausmachen (376c). Bei der Erschließung der notwendigen Eigenschaften des Wächters fällt ein Widerspruch der Eigenschaften auf: Steht die mutige Natur der sanften nicht im Weg (375c)? Wie kann eine Vereinbarung der entgegengesetzten Eigenschaften aussehen?

Die Figur des Sokrates‘ führt in dem Dialog mit Glaukon einen spannenden Vergleich zwischen einem Jüngling und einem jungen Hund ein: Beide würden über ein scharfes Wahrnehmungsvermögen, über eine ausreichende „Behendigkeit“, um das Wahrgenommene auch verfolgen zu können und zudem über genug Kraft bzw. Stärke verfügen, um bevorstehende Kämpfe eingehen und gewinnen zu können (375a). Doch inwiefern wird ein Hund bzw. ein Wächter mit diesen furchtlosen und kämpferischen Eigenschaften nicht gegen jeden kämpfen bzw. nicht den eigenen Staat gefährden wollen?

## 2.2 Erläuterung und Untersuchung der These: die Affektkontrolle

Betrachtet man die natürlichen Anlagen eines Menschen, fällt die kognitive Eigenschaft auf, zwischen hässlich und schön unterscheiden zu können. Diese Eigenschaft ist von Anfang an angelegt und deshalb auch beim Hund vertreten. Die Sanftmut und der Eifer sind Affekte, bzw. Gefühle eines Lebewesens, die sich zwar auf den ersten Blick widersprechen, aber in Form einer Affektsteuerung zusammen funktionieren können, und sogar ausgezeichnet harmonisieren. Denn die Vereinigung des Entgegengesetzten ist das Schönste überhaupt. So kann auch ein Hund zwischen Freund und Feind unterscheiden, indem es bspw. sein Herrchen beschützt und seinen Feind angreift: Die Vereinigung des Entgegengesetzten lässt den Hund und ebenso den Wächter in diversen Situationen richtig agieren.

---

<sup>4</sup> Hier: engagiert sein.

<sup>5</sup> Hier: sanft; besonnen; vom Intellekt geleitet.

<sup>6</sup> Hier: Freund vom Feind unterscheiden; Wissensbegierde.

### 2.3 Erläuterung und Untersuchung der These: der philosophische Verstand eines Menschen

Die Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Freund und Feind ist eben deswegen so wichtig, da nicht nur Gefahren nach außen hin existieren, wie ein Angriff außenstehender Feinde, sondern auch nach innen heraus Feinde zu erkennen. In der Hinsicht muss man mehr wissen; mehr darüber erfahren, was ein Feind ist. Daher ist das einzige, was den Wächter von einem Hund unterscheidet, sein Erfahrungswissen bzw. sein philosophischer Verstand. Mit Philosophie ist hier nicht unbedingt die Neugierde und der Zweifel gemeint, sondern eher die Unterscheidung von Freund und Feind, und die Wissensbegierde.<sup>7</sup> Der Hund kann kein philosophisch bedingtes Urteil fällen. Sein Urteil fällt eher triebgesteuert, doch auch durch die Verschmelzung von Sanftmut und Eifer aus. Später im Werk *Politeia* wird innerhalb der Wächterschaft zwischen der Höhe des Ranges unterschieden. Die höheren Wächter müssen dabei die Wissensbegierde, die sich um die Einschätzung, ob es sich um einen Freund oder Feind handelt, besitzen und soweit weiterentwickeln, dass sie schließlich Philosophen sind. Die Philosophen müssen die Erzieher der Gerechtigkeit und die herrschenden Dirigenten sein, wobei der Philosoph als „Super-Erzieher“ angesehen wird.

### 3. Fazit und Ausblick:

Anschließend lässt sich die These, dass die Wächter des Staates die Fähigkeit haben, sich um das gerechte Zusammenleben innerhalb ihres Staates zu kümmern, weil sie die natürlichen Analgen und Affektkontrolle eines Hundes und den philosophischen Verstandes eines Menschen besitzen, in Platons *Politeia* in den Abschnitten 374a-376c wiedererkennen. Platons Hundeanalogie ist sehr interessant und veranschaulicht die Natürlichkeit eines gerechten Staates. Dadurch unterstreicht er zudem seine These, die gerechte Lebensführung sei die einzig richtige, dessen Zweck gar nicht erst hinterfragt werden darf. Ein weiterer und wichtiger Punkt, der sich aus dem Thesenpapier ergibt, ist das Zusammenspiel von Anlage und Kultivierung.

---

<sup>7</sup> . Platon sieht in dem Schönen (der Vereinigung von Sanftmut und Eifer, und daher von der Unterscheidung des Freundes und Feindes) und der Wahrheit eine Verknüpfung, was ebenfalls sehr interessant ist.

Dies zeigt neben der Nahbarkeit von Mensch zu Tier auch einen Unterschied, der in dem philosophischen Wesen des Menschen liegt. Außerdem ist die Vereinigung der mutigen, eifrigen Triebe mit dem philosophischen Verstand sehr spannend, wodurch der Mensch ein guter und tüchtiger Wächter werden könne. Doch ist es nicht Ziel, dass jeder Mensch seine Triebe und philosophischen Verstand (oder auch Vernunft) vereinigt, um ein guter, mündiger Mensch zu werden? Natürlich ist zu beachten, dass bei Platon der Schwerpunkt bei den Trieben auf der körperlichen Stärke liegt, mit denen der Menschen weitestgehend auf die Welt kommt. Doch könnte man hinterfragen, ob allgemein eine Vereinigung von Trieben und Verstand die Lebensführung der Menschen bestimmen könnte, sodass bereits dadurch ein gerechter Staat entstehen würde.

In den Abschnitten 374a-376c geht es also primär um die Analgen der gymnastischen Erziehung und der Affektkontrolle, die einen guten und tüchtigen Wächter ausmachen. Diese beinhalten die Tugend der Tüchtigkeit, der Mutigkeit und der Sanftmütigkeit, welche es gilt zu kontrollieren: Es geht also um Gefühlskultivierung. Um die Gefühlskultivierung zu fördern, muss bereits bei der Erziehung im Kindesalter das Verhalten der zukünftigen Wächter richtig angesetzt werden. Im den nachfolgenden Abschnitten (376c-403c) geht Sokrates auf die musische Erziehung ein, die neben der gymnastischen Erziehung eine zentrale Rolle bei der Entwicklung eines tüchtigen und guten Wächters spielt.